— Herr Stadtverordneter Baumeister **Dartwig** schreibt uns: Bezüglich der in dem gestrigen Referate über die Stadtverordnetensitzung erwähnten Parzelle Nr. 1719 liegen die Verhältnisse etwas anders als dort angegeben. Nicht der Stadtverordnete Hartwig ist allein als derjenige zu nennen, welcher die Behauptung aufgestellt hat, daß Parzelle 1719 der Stadt gehöre, vielmehr ist dies das Kgl. Finanzministerium, welches schon im Jahre 1877 dem Rathe schriftlich mittheilen ließ, „daß diese Parzelle schon im Jahre 1838 mit den fiskalischen Wasserleitungen in's Eigenthum der Stadt übergegangen sei". Da der Rath von 1877 bis 1884 nicht das Geringste unternommen hatte, um dieses Areal auch formell in Besitz zu nehmen, so wurde ein darauf gerichteter Antrag auf Anregung Hartwig's von den Stadtverordneten angenommen. Auf diesen Antrag ist der Rath jedoch nicht eingegangen, sondern hat sich Zweifeln darüber hingegeben, ob der Staatsfiscus überhaupt selber je Eigenthümer gewesen sei und das Eigenthum der Parzelle weitergeben könne, obwohl er aus den ihm vorliegenden Akten wissen mußte, daß der Staatsfiscus schon im Jahre 1855 einen großen Theil der Parzelle an das Waldschlößchen verkauft, somit als Eigenthümer gehandelt hatte und, bis zur Stunde auch sich selbst als Eigenthümer angesehen und als solcher gehandelt hatte. Der Rath mochte aber den Besitz dieser werthvollen Parzelle nicht antreten. In Folge der Vorstellungen des Rathes nahm das Kgl. Finanzministerium die Erklärung, daß die Parzelle im Jahre 1838 Eigenthum der Stadt geworden sei, zurück, verfügte aber alsbald, daß es zu Gunsten der anliegenden Grundstücksbesitzer auf alle Eigenthumsansprüche Verzicht an diesen Parzellen leisten wolle. War also das Finanzministerium hiernach bereit, die Parzelle nunmehr an Dritte gewissermaßen unentgeltlich zu vergeben, so durften die Stadtverordneten nichts unterlassen, was die etwaigen Ansprüche der Stadtgemeinde sichern konnte. Es ist ganz unrichtig, zu sagen, daß die Parzelle 1719 seit dem Verkauf an Marcolini im Jahre 1787 fortwährend auf legalem Wege auf die Rechtsnachfolger des ehemaligen Besitzers übergegangen sei. Im Gegentheil hat der Nachbesitzer Marcolini's, Georg Scheppach, die Parzelle selbst stets als fiscalisches Eigenthum bezeichnet, sie bei der Landesvermessung aus seinem umgebenden Areale besonders herausschneiden und besonders bezeichnen lassen und allen Denen, welchen er oder seine Erben 1849 alsdann rechts und links Landerezen verkaufte, ist ausdrücklich gesagt worden, daß dieser Arealstreifen fiscalisches Areal sei. Auch ist die Parzelle von Scheppach an Niemand verkauft worden. Ebenso haben die sämmtlichen Adjacenten bei behördlich angeordneten Flurnachmessungen (1849) ausdrücklich zu Protokoll anerkannt, daß ihnen an Parzelle 1719 keinerlei Eigenthumsansprüche zustehen und jetzt sollen nun diese Grundstücksbesitzer mit der Parzelle so zu sagen beschenkt werden, weil der Rath sich nicht geneigt gezeigt hat, für die Stadt dieselbe anzunehmen. Nach dem Gutachten des Herrn Dr. Rudolph soll sich ergeben haben, daß der Fiscus seit dem Verkauf an Marcolini im Jahre 1787, gar nicht mehr Eigenthümer gewesen ist; daraus würde aber doch hervorgehen, daß er im Jahre 1855 mit dem Verkaufe des Theilstückes aus 1719 an das Waldschlößchen unerlaubter Weise über fremdes Areal verfügt habe. Der Hauptpunkt der Sache liegt darin, daß der Fiscus seit langen Jahren, insbesondere bei jenem Theilverkaufe vom Jahre 1855 die Befugniß besitzt und besaß, das Eigenthumsrecht an der Parzelle an Dritte zu übertragen, daß er 1838 in dem Wasserleitungsüberlassungsvertrage der Stadt Dresden alle diejenigen Rechte übertragen hat, die er wegen der Wasserleitung selbst gehabt hat, also auch das Recht der Eigenthumsübertragung, daß er 1877 erklärt hat, die Parzelle ist Eigenthum der Stadt und daß hiernach die Stadt schon längst in Besitz derselben gelangt sein könnte, wenn der Rath die hierzu erforderlichen Schritte unternommen hatte. (Das Rechtsgutachten Dr. Rudolph's wird hierdurch wohl kaum widerlegt. Die Red.)

— Gestern fand im Kgl. Gymnasium zu Dresden-Neustadt in Anwesenheit Sr. Exc. des Herrn Staatsministers von Gerber, des Herrn Oberkonsistorialraths a. D. Zapff und zahlreicher Gönner und Freunde der Anstalt die Entlassung der diesjährigen Abiturienten statt, zugleich als Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Den Schluß des Aktus bildete die feierliche Verabschiedung des Herrn Prof. Dr. Johannes Schütze, welcher seit Begründung des Kgl. Gymnasiums demselben zugehört hat und jetzt, einem ehrenvollen Rufe des Ministeriums Folge leistend, das Rektorat des Kgl. Realgymnasiums zu Zittau übernimmt.

— Der bedauernswerthe junge Mann, welchem vor ca. 14 Tagen das Malheur passirte, daß er in der Nacht sein künstliches Gebiß nimmt silbernen Klammern verschluckte, hat das schlimme Objekt noch immer im Magen ohne gerade dadurch allzusehr belästigt zu werden, wenigstens kann er leichte Speisen essen, Bier trinken ꝛc. Da aber für diesen erträglichen Zustand nach ärztlichem Befund für die Dauer keine Garantie gegeben werden kann und sehr leicht plötzlich das Schlimmste eintreten könnte, so hat sich der junge Mann entschlossen, eine Operation durch unseren geschätzten Mitbürger Dr. Credé mit sich vornehmen zu lassen, welche wahrscheinlich im Laufe der neuen Woche stattfinden wird. Der berühmte Chirurg hofft das Objekt aus dem Magen entfernen zu können, ohne Gefährdung des Lebens. Möge es seiner Kunst gelingen, den Aermsten von seiner Qual zu befreien.

— Im Zoologischen Garten ist mit dem 20. d. M. das neue Jahresabonnement zum Besuche des Gartens und zwar ohne jede Erhöhung eröffnet worden, trotzdem auch für dieses Jahr die Direktion bemüht sein wird, wie im vergangenen Jahre ähnliche große Ausstellungen von Völkerkarawanen nach hier zu führen. Für eine Familie ist das Abonnement mit 15 Mark, für eine einzelne Person mit 10 Mark, für einen Schüler oder Pensionar mit 5 Mark zu erlangen. Zieht man in Betracht, daß ein solches Abonnement für ein volles Jahr, zum tagtäglichen freien Eintritt inkl. des Besuches der allsonnabendlich des Sommers im Garten abgehaltenen großen Militärkonzerte ꝛc. berechtigt, so erscheint der Preis dafür in der That als sehr niedrig. Von Jahr zu Jahr ist auch die Zahl der Abonnenten namhaft gestiegen. Der Thierbestand vermehrte sich in den letzten Tagen durch Ankauf um einen Habichtsadler aus Nordafrika, einem virginischen Uhu aus Nordamerika, ein Beneit Känghuru, ein Paar Riesenkranische und einen großen Fischotter, als ein Geschenk des Herrn v. Buttler auf Ponarth. Ferner um einen Sor schwarzen Leoparden wie um ein männliches Rennthier. Im Garten geboren wurden zwei Mähnen- wie ein abyssinisches Schaf.

— Ein drolliges Mißverständniß der Franzosen wird denjenigen Sachsen, die 1870/71 Paris mit belagerten, viel zu lachen geben. Ein Herr Teramen hat Erinnerungen an die Belagerung von Paris veröffentlicht. Der Verfasser hat es besonders mit den Sachsen zu thun gehabt, die in seinem Kirchspiel bei Chelles kantonnirten, und er wirft ihnen Kleinmuth wie Ungehorsam vor. Merkwürdig ist der Hauptgrund, den er für dieses Urtheil angiebt. Es steht nämlich auf Thüren und Mauern hin und wieder mit großen Buchstaben geschrieben: „Nach Retirade" (das Wörtchen „der" entgeht ihm). Zuerst weiß er nicht, was das bedeuten soll; dann kommt ihm der lichtvolle Gedanke, das könne nur eine Aufforderung zum Rückzuge sein, eine Anweisung. Später liest er mit Freunden dieselbe Inschrift an anderen Orten. Die französischen Patrioten athmen freudig auf. Wo solche Demoralisation beim Feinde, da ist ein Umschwung der Kriegslage leicht möglich. Sie denken gar nicht daran, daß die Worte auch eine andere Bedeutung haben könnten. Ja, wir Sachsen sind nicht blos helle, wir lieben auch die Reinlichkeit.

— Zu der im gestrigen Blatte erwähnten Butter-Ausstellung des landwirthschaftlichen Vereins von Wilsdruff und Umgegend, ist als Preisrichter Herr Molkereibesitzer Paul Pfund, Inhaber Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund, erwählt worden.

— Bezugnehmend auf unsere Notiz vom 18. d. M. halten wir es laut authentischer Mittheilung für unsere Pflicht, besonders zu bemerken, daß der hiesige Vertreter des Schwaigenbräus, welcher infolge einer haltlosen Denunziation verhaftet worden war, nach dem Ergebniß der Untersuchung für nicht schuldig befunden und seiner Haft sofort entlassen worden ist. Durch jene Denunziation ist der Betreffende leider ohne Verschulden in seinen Interessen arg geschädigt worden.

— Ueber den angeblichen Meteoritenfall bei Hirschfelde schreibt der Direktor des kgl. mineralogischen Museums, Herr Hofrath Dr. Geinitz: Der kleine Flecken Hirschfelde bei Zittau ist durch den angeblichen Meteoritenfall förmlich in Aufruhr gesetzt worden und es gehen dort fast täglich Nachfragen nach Exemplaren davon, zum Theil aus weiter Ferne ein. Bis jetzt hat Herr Dr. Schuchardt in Görlitz das Meiste davon zu ziemlich erheblichen Preisen angekauft, um diesen Brocken als einen neuen Meteoriten in wissenschaftlichen Kreisen zu verbreiten. Nachdem unser kgl. mineralogisches Museum schon vor einigen Wochen ein Stück dieser angeblich gefallenen Steine von Hirschfelde direkt erhalten hatte, konnte sehr schnell die Entscheidung von hier aus erfolgen, daß man es mit keinem Meteoriten, sondern nur mit einem Stück verkiesten Braunkohlenholz zu thun habe, an welchem Krystalle von Markasit, dem rhombischen Eisenkies, noch deutlich erkennbar waren, und es wurde daher dieses Stück als „Muster ohne Werth" an Herrn Wagenbauer Offermann in Hirschfelde zurückgesandt. Noch lag indessen die Möglichkeit vor, daß neben derartigen aufgelesenen Stücken auch wirkliche Meteoriten am 7. Februar gefallen seien, welche in die Hände des Görlitzer Mineralogen übergegangen sein könnten. Dies ist jedoch nicht der Fall, wie ich mich bei meiner Anwesenheit in Hirschfelde an Exemplaren, die von den Schuchardt'schen Stücken abgeschlagen worden waren, zu überzeugen Gelegenheit fand. Hiermit stimmen aber auch die von Herrn Dr. Schuchardt's eigenen Chemikern, Dr. Gustav Klemm und Dr. Karl Riemann in Görlitz, vorgenommenen chemischen Untersuchungen überein, welche in den für Meteoriten gehaltenen Steinen vorherrschend Doppeltschwefeleisen (Pyrit oder Markasit) richtig erkannt haben. Derselbe entstammt der holzigen Braunkohle der nächsten Umgebung. Derartige Körper, von denen man in den Braunkohlengruben der Zittauer Gegend centnerweise sammeln kann, sind bisher noch niemals vom Himmel herabgefallen, wenn sie nicht vorher in die Höhe geworfen worden sind. Sollte am 7. Februar in Hirschfelde wirklich ein Meteorit auf den Dachrand des Offermann'schen Hauses gefallen sein, wie ein netter, aufgeweckter 12jähriger Knabe beobachtet zu haben versichert, so ist der Meteorstein selbst wenigstens bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Uebrigens ist von dem Knaben bei dem Falle eines Steines auf das Schieferdach des Offermann'schen Hauses nur ein heftiger Knall, aber keine Feuererscheinung beobachtet worden.

— Im Kolosseum giebt heute der Gesangverein Musenhain ein Konzert.

— Im Allgemeinen Handwerkerverein wird sich am Montag der Schnellmaler Ritter von Palm, der sich eines bedeutenden Rufes erfreut, produziren.

— Post. Vom 1. April ab werden zwischen Freiberg und Weißenborn täglich zwei Privatpersonenfahrten zur Postbeförderung benutzt, welche, wie folgt, verkehren werden: Abg. von Freiberg Abends: Abg. von Weißenborn 1,10 Nachm., Ankunft daselbst 2,10 Nachm. 8 Uhr Abends; Abg. von Weißenborn 1,10 Nachm., 7 Uhr Abends, Ankunft daselbst 7,50 Vorm., 4,10 Nachm.

— Am Freitag Abend hielt Herr Architekt Adolph Müller in der Gartenbaugesellschaft „Flora" über Gewächshausbauten und Feuerungsanlagen einen Vortrag, unterstützt durch mehrere neue, vom Redner selbst gefertigte, sorgfältig ausgeführte Gewächshausmodelle. Für Gewächshäuser empfiehlt der Vortragende unbedingt die Anwendung der Eisenkonstruktion statt der Holzkonstruktion, und schon deshalb, weil letztere in verhältnißmäßig kurzer Zeit infolge Verwitterung an Tragfähigkeit verliert und fast fortwährende Reparaturen nöthig macht. Zur Verglasung sei rheinisches Fabrikat wegen dessen Weichheit und Widerstandsfähigkeit vorzuziehen. Als die empfehlenswertheste Dachkonstruktion bezeichnete Redner im Allgemeinen die mit doppelten, übereinanderstehenden Glasflächen und bespricht hierauf die mannichfachen Spezialitäten der Gewächshäuser. Dann ging der Vortragende zu den verschiedenen Heizungsmethoden für Gewächshäuser über, als welche sich für Kalthäuser und Vermehrungsbeete die bekannte Kanalheizung für genügend erwiesen habe. Für Blumenzimmer, Warm- und Kulturhäuser, mache sich dagegen die Warmwasserheizung als die beste Heizungsart empfehlenswerth. Schließlich kommt Herr Müller noch auf die Feuerungsanlagen selbst zu sprechen, erläutert die Anwendung des richtigen Verfahrens und macht auf die Vortheile aufmerksam, welche durch eine vom Redner selbst aufgestellte rationelle Methode zu erzielen sind.

— Der Militär-Verein „Sächsische Grenadiere" wird den heutigen Geburtstag des Kaisers im Schweizerhaus festlich begehen und dieser kameradschaftlich-patriotischen Feier werden im Laufe des Abends eine Reihe heiterer Ueberraschungen folgen.

— Von mehreren Seiten kommen an uns lebhafte Proteste dagegen, daß die Bismarckspende zum Ankauf eines Rittergutes verwendet werde.

— Das Regatta-Comité der vereinigten Rudergesellschaft Albis hat sich am 20. d. M. constituirt. Es gehören demselben Männer von bestem Ruf und Namen der hiesigen Bürgerschaft an. Die Regatta steht unter dem Protektorate Sr. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich August. Einen ungemein großen Aufschwung nimmt die „Albis", zählen doch bereits über 120 Mitglieder zu derselben und melden sich fortwährend neue Mitglieder an. Das Interesse für den so gesunden Rudersport entfaltet sich in unserer Vaterstadt mehr und mehr.

— Der M.-G.-V. Liederkreis hält heute im „Tivoli" ein Concert ab. Mit demselben ist gleichzeitig ein Festaktus zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers verbunden (siehe Inserat).

— Die im gestrigen Polizeibericht gemeldete schwere Verunglückung des Brauergehilfen Rühn ist am Fahrstuhl erfolgt. Derselbe hat sich, während Rühn mit einer 25 Centner schweren Bierlast darauf gestanden, unvermuthet nach unten in Bewegung gesetzt, wobei der Verunglückte seitwärts hinabgestürzt und in der Tiefe noch unter den Stuhl zu liegen gekommen und dann am Unterleib und rechten Oberarm bedenklich gequetscht worden ist. Man nimmt an, daß Rühn den Hebel nicht gehörig eingesetzt gehabt hat.

— Der städtische Revisor für Bierdruckapparate hat in abgelaufener Woche 58 solcher in Gast- und Schankwirthschaften aufgestellter Apparate auf ihre vorschriftsmäßige Beschaffenheit und Instandhaltung geprüft und dabei eine Anzahl vorhandener Mängel zur Aufdeckung und Abstellung gebracht.

— Der gemischte Chorgesang-Verein „Liederkranz" in Hainichen begeht am 11. und 12. April d. J. sein 25jähriges Stiftungsfest und wird solches durch Aufführung der „4 Jahreszeiten", Oratorium von Haydn, feiern.

— Von Leipzig wurde das Ergebniß der dortigen Bismarcksammlung bereits dem Berliner Comitee übersendet, aber nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß ein Beschluß dahingehend, dem Reichskanzler ein Gut zu kaufen, nicht gefaßt worden sei.

— Vom 1. April d. J. ab werden die Straßen- und Wasserbau-Inspektionen I und II in Bautzen zu einer einzigen Inspektion, welche die Bezeichnung: „Kgl. Straßen- und Wasserbau-Inspektion zu Bautzen" zu führen hat, vereinigt.

Fortsetzung des lokalen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Ueber eine neulische Arbeiterinnenversammlung in Berlin berichtet die „N.-Z." Folgendes: Das ziemlich beschränkte Lokal war überfüllt, Männer und Frauen saßen und standen bunt durcheinander. Eine drückende Atmosphäre herrschte in dem schlecht ventilirten Saale; die Petroleumlampen erhellten den Raum nur spärlich; die Flammen brannten nur dunkel, zudem waren noch etwa 50 „Glimmstengel" in Bewegung, welche die Luft noch verschlechterten. Die sozialistischen Abgeordneten Bock und Kayser waren erschienen. Die Tische aus dem Saal wurden fortgeschafft und etwa 5—600 Personen mochten schließlich anwesend sein. Auf Anordnung des überwachenden Polizeioffiziers mußte ein breiter Mittelgang freigelassen werden. Es herrschte in der ganzen Versammlung ein gemüthlicher Ton, wozu die „mütterliche Leitung" der Versammlung von Seiten der Frau Stägemann nicht wenig beitrug. Frau Dr. Hoffmann sprach über die Nothwendigkeit der Bildung für das weibliche Geschlecht. Der Vortrag enthielt manche beherzigenswerthe Winke und Vorschläge; nur eine Stelle rief Heiterkeit hervor. Frau Dr. Hoffmann gab nämlich das Rezept, wie man zu einer Million kommt. Das Rezept besteht in Folgendem: „Nimm hundert Thaler, spekulire damit, so hat man tausend, bald zehntausend und ehe man es sich versieht, ist die Million fertig." Wir empfehlen jedoch nicht, das Rezept zu probiren. Was geschieht, wenn die hundert Thaler verloren gehen, hat Frau Hoffmann nicht gesagt. Frau Fortong, die zunächst das Wort erhielt, sprach mit Wärme und Mäßigung, ihre Bemerkungen über die schlechte Bezahlung der Frauenarbeit waren sehr zutreffend. Frau Fortong erklärte zum Schluß: Ich bin nicht der Meinung, daß die Frauen das Wahlrecht erlangen sollen, dazu sind sie noch nicht reif. Wenn noch mehr Damen studiren würden, dann würden noch mehr überschnappen (stürmische Heiterkeit) und die Männer noch weniger heirathen (sehr richtig, Beifall). Soll es besser werden, dann müssen die Frauen das Sprüchwort beherzigen: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth." (Stürmischer Beifall.) — Frl. Wabnitz erhielt darauf das Wort. Sie legte ihrer Rede Schiller's Worte: „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis" unter. Rednerin wendete sich gegen die große Ueberproduktion, sprach sich für den Maximalarbeitstag aus und suchte an dem Preis von einzelnen Gegenständen den Beweis zu liefern, daß die Arbeit heute ganz jammervoll bezahlt werden müßte. Zum Schluß befürwortete sie die Eröffnung einer Werkstätte für Schneiderinnen von Vereinswegen. „Fräulein Biermann hat nun das Wort", rief Frau Stägemann und eine hübsche junge Dame trat niedergeschlagenen Blickes und schüchtern an den Vorstandstisch. Aber nur wenige Worte brachte die Rednerin heraus. „Die wohlwollenden Aeußerungen . . . ." — die Stimme stockte — „die wohlwollenden Aeußerungen . . . ." wieder eine größere Pause (Gelächter). Frau Stägemann: Frl. Biermann meint, es würde ihr leichter sein, vom Platz aus zu sprechen; wir wollen dies ausnahmsweise gestatten." Frl. Biermann begiebt sich nunmehr auf ihren in der Mitte des Saales gelegenen Platz. Auf dem Gange dahin ertönen ihr die Rufe entgegen: „Bleiben Sie hier, Fräulein, hier ist ein schöner Platz". Frl. Biermann, auf ihrem Platz angelangt: „Die wohlwollenden Aeußerungen" . . . . wieder größere Pause (Gelächter, Heiterkeit). Die Rednerin verzichtet auf das Wort. Rufe: „Na, denn das nächste Mal." Frau Stägemann im mütterlichen Tone: Die junge Dame, die sehr gebildet ist, hat das Koulissenfieber. Sie sehen, meine Herren und Damen, daß es nicht so leicht ist, in einer Versammlung zu sprechen. Das nächste Mal wird es schon besser gehen, das Fräulein muß nur alle Anwesenden als Kohlköpfe betrachten. (Stürmische Heiterkeit. Beifall. Rufe: „Wir sind keine Kohlköpfe.") Frau Cantius hielt darauf noch eine längere Rede, in der sie in monotonem Ton die traurige Lage der Arbeiterinnen schilderte und die Anwesenden aufforderte, sich dem neuen Verein anzuschließen. Der sozialdemokratische Abg. Bock meldete sich nunmehr zum Wort; aber Frau Fortong erklärte, daß ihm dasselbe nicht gegeben werden könne, da nur Frauen hier reden dürften. Aehnlich sprach sich Frau Dr. Hoffmann aus. Frau Stägemann faßte den Eindruck des Abends noch einmal in einem Schlußwort zusammen, bat, die Bewegung nicht in's Lächerliche ziehen zu wollen; was früher ebenfalls verhöhnt und belächelt gewesen sei, wie die Arbeiterbewegung, sei heute eine große Macht geworden. Der Eindruck war ein bei Weitem besserer, als der der früheren. Es herrschte eine maßvolle Gemüthlichkeit und die Rednerinnen hielten sich von maßlosen Uebertreibungen und Absurditäten fern; möge das immer der Fall sein.

In der Arbeiterschutz-Kommission des Reichstages wurde die Debatte über die zweite Nummer des Antrages des Abg. Frhrn. v. Hertling, welcher sich auf die Kinderarbeit in den Fabriken bezieht, fortgesetzt. Eine Einschränkung derselben in der Weise, daß die Arbeit von Kindern unter 14 Jahren möglichst verboten werde, wurde von verschiedenen Seiten lebhaft befürwortet. Es wurde dabei betont, daß die Kraft und Gesundheit der Generation erhalten bleiben müsse und daß diesen Forderungen gegenüber materielle aus Ausnutzung der Frauen- und Kinderarbeit resultirende Vortheile nicht von Belang sein könnten. Von diesem Gesichtspunkte aus fand auch der von dem Abg. Haarmann zu dieser Frage gestellte Antrag eine wohlwollende Beurtheilung, die dahin ging: „Die gewerbsmäßige Beschäftigung schulpflichtiger Kinder unter 14 Jahren in Fabriken und Werkstätten ist verboten. Kinder, welche vor dem 14. Lebensjahr aus der Schule entlassen werden, dürfen bis zu 6 Stunden täglich in Fabriken und Werkstätten beschäftigt werden. Eine Beschlußfassung über diese Frage erfolgte noch nicht.

Die staatsrechtliche Kommission des braunschweigischen Landtags ist gegenwärtig mit Berathungen über die Frage beschäftigt, in welcher Weise man die Thronfolgefrage im Landtage zur Sprache bringen soll. Die Majorität der Landtagsmitglieder ist fest entschlossen, dies zu thun, trotzdem die Minister nicht damit einverstanden sein sollen. Man will den Regentschaftsrath veranlassen, Schritte zu thun, daß baldmöglichst, spätestens gleich nach dem 18. Oktober, ein Definitivum im Lande geschaffen werde. Die Ausführung des Regentschaftsgesetzes würde wieder nur ein Provisorium schaffen. Uebrigens wird aus sonst guter Quelle mitgetheilt, daß auch der Bundesrath sich in allernächster Zeit mit der braunschweigischen Frage zu befassen haben werde.

Mit großer Bestimmtheit tritt in Oldenburg das Gerücht auf, daß in Wilhelmshaven einer der ersten Hoteliers und dessen Sohn wegen Landesverraths verhaftet worden seien. Es soll sich um Auslieferung von Plänen der Wilhelmshavener Befestigungen an die französische Regierung handeln. Offiziell scheint die Sache vorerst todtgeschwiegen zu werden.

Der gegenwärtig als Gast am Berliner Hof verweilende älteste Sohn des Prinzen von Wales, Prinz Albert Victor, ist vor einigen Tagen, am 17. März, in London von seinem Vater, der Großmeister der englischen Großloge ist, als Freimaurer aufgenommen worden.

Oesterreich. Ueber den schon gemeldeten Kampf mit Wilddieben an der böhmisch-bayrischen Grenze ist folgendes Nähere mitzutheilen: Am 11. d. Mittags wurde von der k. k. Finanzwache-Abtheilung, dem k. k. Gendarmerie-Posten und dem fürstl. Schwarzenberg'schen Forstpersonale in Neuthal eine combinirte Streifung auf Schwarzer und Wildschützen, die sog. bekannten verwegenen Lackenhäusler, unternommen. Man theilte sich in zwei Abtheilungen und rückte so in der Waldung gegen Drei-Eckmark am Drei-Sesselberge kampfbereit vor. Die erste Abtheilung unter Anführung des Revierförsters Chorvat stieß beim Kreiselfelsen zuerst auf eine bedeutend überlegene Rotte, welche durchgehends mit Gewehren bewaffnet war. Nach dem vorschriftsmäßigen Anrufen dieser Leute, sichen zu bleiben und sich zu ergeben, wendeten sie sich um und gaben gleichzeitig einige 20 Schüsse auf die sie verfolgende Abtheilung ab. Nun wurde das Feuer von Seite der k. k. Finanzwache, Gendarmerie und dem Forstpersonale heftig erwiedert. Mittlerweile traf auch die zweite Abtheilung unter Anführung des Forstadjunkten Fischer auf eine überlegene Schwärzer- und Raubschützenrotte, welche aus gedeckter Stellung auf die Finanzwache, die Gendarmerie und auf das sie begleitende Forstpersonal Feuer gab; es fielen auf diese Abtheilung gegen 10 Schuß, wobei der k. k. Finanzwache-Oberaufseher Theodor Sturm einen Schuß in den rechten Oberschenkel, der Gendarm Czech einen Schuß unterhalb der rechten Kniescheibe und Forstadjunkt Joseph Fischer einen Schuß in die untere linke Bauchgegend erhielt. Trotz dieser Verwundungen zog sich keiner der Kämpfenden aus dem Gefechte zurück, sondern das Feuer auf die Schwärzer und Raubschützen wurde auf eine Distanz von 180 bis 200 Schritt in gedeckter Stellung kräftigst erwiedert. Die beiden Schwärzerbanden, welche nicht im Stande waren, dem unerschrockenen und muthvollen Benehmen der Finanzwache, Gendarmerie und Forstpersonale Stand zu halten, zogen sich über die Landesgrenze, wohin dieselben verfolgt wurden. Ob von den Schwärzern und Raubschützen Jemand todt und wie viele verwundet wurden, konnte noch nicht sichergestellt werden, da sie diese mit fortschleppten, doch mußten einige schwer verletzt sein, da die Verfolger auf dem Schnee bedeutende Blutspuren über die Landesgrenze nach Bayern gefunden haben.

Wiener Reichsrath. Der deutschböhmische Abg. Dr. Ruß bemerkte: der Minister hat mit Hohn darauf hingewiesen, daß gegen die Sprachenverordnung Resolutionen gefaßt wurden von Eger bis Kindberg. Begreift er denn nicht, daß die Deutschen in Steiermark mit Recht besorgen, was für die Deutschen Böhmens Rechtens ist, könnte auch für die Deutschen in Steiermark Recht werden. Welcher staatsrechtliche Unterschied besteht denn zwischen Böhmen und Steiermark in den Grenzen des österreichischen Staates? (Bravo! Bravo! links.) Gar keiner! Die Deutschen in Böhmen wollen in ihren Bezirken deutsche Richter und deutsche Beamte und die Zugänglichkeit der Aemter für die Stammesangehörigen. Der Minister wird nicht verlangen, daß in Mürzzuschlag oder in Bruck an der Mur jeder Richter der slowenischen Sprache mächtig sei, aber in Eger, Teplitz, Tetschen, Trautenau verlangt er es. Auf Grund welchen Gesetzes? Auf Grund welcher staatsrechtlichen und verfassungsmäßigen Einrichtung? Und so lange diese Sprachenverordnung bestehen wird, wird das Mißvergnügen und die Unzufriedenheit der Deutschen kein Ende nehmen. Wenn wir ohne Nennung von Namen einen Gegenstand besprechen, so wird uns zugerufen: Geben Sie Beweise; wenn wir bestimmte Personen mit Nennung von Namen in ihrer Amtswirksamkeit angreifen, so sagt uns die Regierung: Das ist ganz unparlamentarisch, einzelne Personen anzugreifen, welche nicht hier sind und sich nicht vertheidigen können. Ich möchte doch einmal von der Ministerbank hören, wie der Vertreter des Volkes bei seinen Beschwerden über die Amtsführung seine Pflicht erfüllen soll, wenn jeder Form, welche er wählt, in irgend einer mehr oder weniger höflichen Weise ausgewichen wird. (Sehr richtig! Bravo! links.) Man hat sich in Böhmen gewöhnt, den Statthalter als den Stellvertreter des Kaisers hinzustellen. Das ist eine unerhörte Ausbeutung des Glanzes der Krone für untergeordnete Staatsdiener. (Sehr richtig! links.) Ich bitte denn doch diese Regierung, diese Einrichtung abzustellen, und wenn sie sich schon des Glanzes der Krone bedient, denselben nicht wie die kleine Kupfer-Scherdemünze in die Provinzen zu verstreuen. (Sehr gut! links.) Mit dem Abg. Knotz ist der Rechten und dem Ministerium ein fürchterlicher Mann erstanden. Wundert es Sie, wenn der Grimm, die Empörung und der Haß gegen dieses Regime Dimensionen annehmen, welche Fernerstehenden kaum verständlich sind und welche uns nur zu begreiflich sind. Wir charakterisiren die neue Wirthschaftspartei als eine Partei von Verräthern an unserem Volksstamme. (Sehr richtig links.) Der Abg. Knotz ist noch nicht angekränkelt von der Diplomatik eines langjährigen Parlamentariers. (Heiterkeit links.) Vergleichen Sie diese Stimme aus dem Volke mit der bisherigen Haltung unserer Partei! Fragen Sie sich, wer die Aufgeregten und wer die Aufregenden sind. Fragen Sie sich, wie viele nach den Neuwahlen auf dieser Seite in jenem Tone sprechen werden. Wir aber werden unsere Haltung aufrecht halten, ob wir in einer größeren, derselben oder in einer geringeren Zahl zurückkommen, denn unsere Kraft liegt nicht in unserer Zahl, sondern